EINFÜHRUNG THEOLOGIE

Martin H. Jung

Einführung in die Theologie

WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT
WBG
WISSEN VERBINDET

Wir sollen als Theologen von Gott reden.
Wir sind aber Menschen
und können als solche nicht von Gott reden.

Karl Barth (1924)

Martin H. Jung

Einführung in die Theologie

Unter Mitwirkung von
Tim Lindfeld und Stephanie Gwosdz

Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Einbandgestaltung: schreiberVIS, Seeheim.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.ddb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2004 by Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
Redaktion: Dr. Bettina Kratz-Ritter, Göttingen
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-darmstadt.de

ISBN 3-534-15918-7

Inhalt

Vorwort 9

I. Theologie studieren – warum und wozu? 11

II. Entstehung und Geschichte der Theologie 14
1. Der Begriff „Theologie“ 14
2. Geschichte des Fachs 15
3. Theologie als Universitätsfach 24
4. Differenzierung der Fragen und Aufgaben 27

III. Erscheinungsbild und Selbstverständnis der Theologie 29
1. Die theologischen Disziplinen 29
a) Theologie – ein Fach aus vielen Fächern 29
b) Unterschiede der Perspektiven und Ziele 30
c) Interdisziplinäre Arbeit innerhalb der Theologie 38
2. Identität und Einheit der Theologie 39
a) Gegenstand und Aufgabe 40
b) Selbstverständnis 44
c) Die Frage nach Gott 48
3. Themen der Theologie 52
a) Christus – Christologie 52
b) Mensch – Anthropologie 54
c) Erlösung – Soteriologie 56
d) Geist – Pneumatologie 57
e) Kirche – Ekklesiologie 58
f) Zukunft – Eschatologie 61
4. Evangelische und katholische Theologie 63
a) Evangelische, katholische und andere Christen 63
b) Ursachen der Trennung und Wege zum Miteinander . . . 65
c) Gemeinsamkeiten und Unterschiede 66
d) Chancen der Zusammenarbeit 68
5. Bezugswissenschaften der Theologie 70
6. Theologie in einer multireligiösen Kultur 71
a) Theologie innerhalb und außerhalb des Christentums . . 72
b) Religionen als Thema der christlichen Theologie 73
c) Interreligiöser Dialog 74
7. Theologie als Wissenschaft 74
a) Zur Definition von Wissenschaft 74
b) Gattungen von Wissenschaft 76
c) Theologie – eine Wissenschaft? 76

IV. Vielfältige Theologien 79
1. Liberale Theologie – Adolf von Harnack 80
2. Dialektische Theologie – Karl Barth 82
3. Existenzialtheologie – Rudolf Bultmann 85
4. Politische Theologie – Dietrich Bonhoeffer 87
5. Korrelationstheologie – Paul Tillich 90

6. Transzendentaltheologie – Karl Rahner 91
7. Prozesstheologie – John Cobb 94
8. Befreiungstheologie – Gustavo Gutiérrez 96
9. Feministische Theologie – Catharina Halkes 98
10. Theologie nach Auschwitz – Friedrich-Wilhelm Marquardt . 101
11. Religionstheologie – Leonard Swidler 104
12. Ökumenische Theologie – Hans Küng 106

V. Das Theologiestudium: Ziele, Orte, Perspektiven 110
1. Studienziele 110
2. Berufsfelder 112
a) Pfarr- oder Pastoraldienst 113
b) Gemeindedienst als Laie 118
c) Religionsunterricht 119
d) Sonstige Arbeitsgebiete 124
e) Universität 125
3. Theologische Fakultäten und andere Studieneinrichtungen . 127
a) Die Wahl des Studienortes und der Hochschule 127
b) Staatliche Fakultäten 129
c) Kirchliche Hochschulen 130
d) Theologie an sonstigen Universitäten 132
e) Freie Ausbildungsstätten für evangelische Theologie . . . 132
f) Studium im Ausland 134
g) Studienfinanzierung 135
4. Professoren, Professorinnen und andere Dozierende 137
5. Lehrformen und Lehrveranstaltungen im Studium 138
6. Studienvoraussetzungen und Studienordnungen 141
a) Studienvoraussetzungen 141
b) Wehr- und Zivildienst 142
c) Die alten Sprachen 143
d) Studiengestaltung und -ablauf 145
e) Studien- und Berufsberatung 148
f) Praktika 149
g) Examina 150
h) Studienreform 152
i) Die zweite Ausbildungsphase 155
7. Theologiestudium und Kirche 156
a) Einflüsse der Kirchen auf das Studium 156
b) Beziehungen der Studierenden zu Kirchen 160
c) Glaube und Spiritualität im Studium 162

VI. Wissenschaftlich arbeiten in der Theologie 164
1. Was heißt wissenschaftlich arbeiten? 164
2. Umgang mit Literatur 164
a) Literatursuche 165
b) Bücher kaufen? 168
c) Lesen und Bearbeiten von Büchern 169
d) Titelangaben 171
3. Mitarbeiten in Vorlesungen und Seminaren 176

4. Referate 178
5. Seminararbeiten 179
6. Nachschlagewerke und weitere Hilfsmittel 187
7. Computer und Internet 190
8. Archivieren 192
9. Prüfungsvorbereitungen 193

Literatur 195

Register 197

Vorwort

Wer eine Studieneinführung schreibt, erinnert sich im Stillen an die eigenen Studienanfänge, die bei mir bereits mehr als 25 Jahre zurückliegen. Vieles hat sich seither radikal verändert, manches ist aber auch gleich geblieben. Überfüllte Vorlesungen und Seminare gibt es heute kaum mehr. Die Schreibmaschine wurde vom Computer abgelöst, das Nachschlagen im Lexikon durch das Surfen im Internet, das Exzerpieren von Literatur durch das Kopieren. Unter den Dozierenden gibt es häufiger Frauen, und unter den Studierenden dominieren sie bereits. Noch immer aber fühlen sich Anfängerinnen und Anfänger durch die Fülle der Themen und die neuartigen Anforderungen wissenschaftlicher Arbeit überfordert, und noch immer stellt sich die wichtige Frage nach der Praxisrelevanz universitärer Theologie. Verschärft haben sich die Anforderungen an den Beruf, im Lehramt ebenso wie im Gemeindedienst durch eine ständige quantitative und qualitative Steigerung der Ansprüche. Zugespitzt haben sich die Herausforderungen an die Theologinnen und Theologen, in der Kirche ebenso wie in der Gesellschaft, durch die fortschreitende Säkularisierung und Pluralisierung unserer Kultur: Eine radikale Individualisierung hat das Wohnen, das Essen, den Beruf, die Freizeitgestaltung, die Partnerschaft, die Sexualität sowie das Altwerden erfasst – und eben auch die Religiosität.

Ich habe mich der Aufgabe, ein einführendes Lehrbuch zu schreiben, auf dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen beim Studieren und Dozieren gestellt. Zu diesem Hintergrund gehören vieljährige Lehr-Erfahrungen an recht verschiedenartigen Universitäten (Tübingen, Siegen, Basel, Osnabrück) und damit verbundene Einblicke in die theologische Wissenschaft und die kirchliche Berufspraxis zweier Länder, nämlich Deutschlands und der Schweiz, und dreier Bundesländer, nämlich Baden-Württembergs, Nordrhein-Westfalens und Niedersachsens. Dabei hatte und habe ich sowohl mit der Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern zu tun als auch mit der Ausbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern. Im Hintergrund stehen ferner eigene Erfahrungen der beruflichen Praxis in Schule und Gemeinde, da ich jahrelang als Pfarrer und Religionslehrer gearbeitet habe, und last, but not least: frühe Erfahrungen mit dem Credit-Point-System, einem modularisierten Studium, und gestuften Studiengängen (Bachelor/Master-Abschlüssen), also neuen Entwicklungen im Kontext der europäischen Einigung, die in den kommenden Jahren sukzessive auf alle Studierenden zukommen dürften.

Auch auf mir gegebene Grenzen will ich hinweisen. Ich habe dieses Buch als evangelischer Theologe und als Kirchengeschichtler geschrieben. Als letzterer neige ich vielleicht an der einen oder anderen Stelle dazu, eine historisch-relativierende Perspektive einzunehmen. Dies muss jedoch in einem für Anfängerinnen und Anfänger gedachten Buch kein Nachteil sein. Gerade der Kirchenhistoriker hat in der Studienpraxis sehr viel mit Anfängerinnen und Anfängern zu tun, denn häufig belegen sie kirchengeschichtliche Lehrveranstaltungen, für die höchstens lateinische Sprachkenntnisse, sonst aber keine Voraussetzungen gebraucht werden. Als evangelischer Theologe neige ich dazu, an der einen oder anderen Stelle die begrenzte Perspektive meiner Konfession einzunehmen. Allerdings blicke

ich auf zahlreiche Begegnungen mit katholischen Fachkolleginnen und -kollegen zurück und auf intensive Erfahrungen in der ökumenischen Kooperation in Schule, Gemeinde und Universität. Katholische Erfahrungen und Perspektiven sind auch bereits in die bewusst ökumenisch angelegte Konzipierung dieses Bandes eingegangen.

Als ich im Jahre 2000 mit der Arbeit an diesem Buch begonnen habe, war als sachkundige und erfahrene katholische Kollegin Dr. Irene Leicht beteiligt. Sie hat ihre Studien- und Unterrichts-Erfahrungen in der katholischen Theologie, ihre Lehr-Erfahrungen aus Freiburg i. Br. und Frankfurt a. M. und frauenspezifische Perspektiven in die Konzipierung des Bandes eingebracht. Leider konnte sie anschließend an der Ausarbeitung und Vollendung nicht mehr teilnehmen, da sich ihre berufliche Situation verändert hatte und sie für Publikationstätigkeiten keine Zeit mehr finden konnte. Die mit ihr erarbeitete Konzeption habe ich dennoch bewusst beibehalten. Ich hoffe, dass dieses Buch dadurch gleichermaßen evangelischen und katholischen Theologiestudierenden sowie Studierenden für den Gemeinde- und den Schuldienst hilfreich ist. Tim Lindfeld aus Paderborn hat mit großem Engagement dazu beigetragen, dass die katholische Perspektive – auch was das Studium der Priesteramtskandidaten anbelangt – ausreichend und ihrem Selbstverständnis entsprechend berücksichtigt werden konnte. Stephanie Gwosdz aus Osnabrück hat das Manuskript aus der Perspektive der Lehramtsstudierenden durchgesehen und Verbesserungen eingebracht. Beiden danke ich herzlich. Für den Inhalt zeichne ich allerdings in jedem Fall allein verantwortlich. Bei Literaturrecherchen, Überprüfungen und Korrekturen sowie dem Erstellen des Registers haben Claudia Bluhm und Martin Keller mitgeholfen.

Osnabrück, im Sommersemester 2004 Martin H. Jung

I. Theologie studieren – warum und wozu?

Ich studiere Theologie, weil …

… man sich erst intensiv mit der Materie auseinander setzen muss, um Aussagen über Gott und seinen Glauben machen zu können. (Christina Rost, 24)

… mir das Fach in der Schule viel Spaß gemacht hat. (Simone Lüttschwager, 23)

… ich aus einem Pfarrhaus komme und den Beruf meines Vaters interessant fand. (Kim S., 26)

… ich seit meinem 16. Lebensjahr fest an Jesus glaube und etwas dafür tun möchte, dass mehr Menschen zum Glauben finden. (Markus H., 20)

… mich das Fach in der Schule oft gelangweilt hat. Da ich den Religionsunterricht für wichtig halte, möchte ich meine Schüler für das Fach begeistern. (Christine Hoppmann, 23)

… mich die historische Wahrheit hinter dem Neuen Testament interessiert. Ist das Berichtete wirklich geschehen? (Michael R., 20)

… ich in der kirchlichen Jugendarbeit groß geworden bin. Der Gedanke, selbst einmal Pfarrer zu werden, lag nahe. (Hans-Ulrich T., 21)

… in unserer schnelllebigen Welt etwas „Fundiertes“ wie Theologie – auch für mich selbst – immer wichtiger wird. (Tina Kastenschmidt, 25)

… Religion das Fach ist, in dem man mit den Schülern „über alles reden kann“. (Johannes O., 23)

… ich es wichtig finde, in der Schule religiöse Grundkenntnisse und Ähnliches zu vermitteln, da Kinder das an anderen Orten kaum noch erfahren. (Kerstin Kruse-Winterhof, 38)

… ich in der Schule darin immer gut war und mir der Religionsunterricht auch dann noch gefallen hat, als ich Schule nicht mehr so toll fand. (Alexandra Balke, 27)

… der Beruf der Pfarrerin einer der interessantesten und vielseitigsten Berufe ist, die ich mir vorstellen kann. (Karin M., 28)

… ich einen Beruf ergreifen wollte, in dem nicht das Geldverdienen im Vordergrund steht, sondern die Arbeit mit Menschen und für Menschen. (Clemens S., 27)

… mich die Theologie als Wissenschaft ungemein interessiert. Die Frage nach Gott fasziniert mich. Ob ich wirklich Pfarrerin werden will, weiß ich noch nicht. (Karola B., 19)

Motive, Theologie zu studieren

„Warum studierst du ausgerechnet Theologie?“ Selten wird man als Studierender so nach den Gründen für seinen Studienentscheid gefragt. Bei Theologiestudierenden ist das anders. Kommilitoninnen und Kommilitonen anderer Disziplinen vermuten eine besondere Motivation, vielleicht gar eine innere Berufung für dieses Fach. Nicht so häufig bei Studierenden der Religionslehre, häufiger jedoch bei Studierenden mit dem Ziel Gemeindedienst. Warum studierst du Theologie? Immerhin: Theologie ist kein exotischer Studiengang. In Deutschland, Österreich und der Schweiz zusammen gibt es momentan etwa 25 000 Theologiestudierende. Ihre Motive

sind vielfältig, und das ist legitim. Es gibt eine Menge gute Gründe, das Fach zu wählen, und auch wer eher zufällig an die Theologie gerät, sollte diese guten Gründe zu entdecken suchen.

Warum also Theologie, und wozu? Vielfach wird das Interesse am Fach schon in Schülerinnen und Schülern wach, durch gute Erfahrungen im Religionsunterricht, durch anregendes Engagement in der kirchlichen Jugendarbeit, durch impulsgebende Begegnungen mit Theologinnen und Theologen in der Gemeinde, in der Schule oder im Familien- und Freundeskreis. Interessant scheint das Fach, weil es eine Vielzahl von spannenden Themen beinhaltet, weil es mit Fragestellungen zu tun hat, die einen auch ganz persönlich umtreiben, und weil es eine Vielzahl attraktiver beruflicher Perspektiven eröffnet. In der Schule gehört Religion, auch aus der Perspektive des Lehrenden, zu den vielseitigsten und spannendsten Unterrichtsfächern, und als Pfarrer oder Pfarrerin eine Gemeinde zu leiten, gehört zu den vielseitigsten und spannendsten Berufen. Das Engagement für die Sache ist dabei immer zugleich mit einem Engagement für Menschen verbunden. Breite weitere berufliche Möglichkeiten gibt es neben dem und außerhalb des normalen Gemeindedienstes. Auch die nicht an kirchlichen Zielsetzungen orientierte theologische Reflexion von Kultur und Gesellschaft braucht Theologie.

Sowohl das interessante Studium als auch das attraktive Berufsbild sind also Gründe, Theologie zu studieren. Braucht man darüber hinaus eine religiöse Motivation? Grundsätzlich gilt: Man muss nicht besonders fromm sein für dieses Studium, man muss keine Bekehrung erlebt haben, man muss keine innere Berufung empfinden. Gleichwohl haben natürlich auch diese, im engeren Sinn religiösen Motivationen ihr Recht. Eigene Frömmigkeitserfahrungen, persönliche Bekehrungserlebnisse und das innere Empfinden, für diesen Beruf von Gott berufen zu sein, können ebenfalls zum Studium motivieren. Als geistliche Voraussetzung reicht aber völlig aus, dass man sich selbst als Christ versteht und sich einer Kirche zugehörig weiß. Die konkrete Art und Weise, wie man das christliche Selbstverständnis und die kirchlich Zugehörigkeit inhaltlich füllt und ausgestaltet, kann verschieden sein.

Berufung?

Um was geht es im Theologiestudium? Bevor wir einen Blick auf Geschichte und Gegenwart des Faches werfen und uns mit reflektierten Definitionsversuchen befassen, müssen einige grundsätzliche Dinge bedacht werden. Wer Theologie studiert, beschäftigt sich umfassend mit der christlichen Religion, mit ihrer Entstehung, ihrer Geschichte und ihrer Gegenwart, mit ihren Grundüberzeugungen, ihren Zielen und ihren Problemen und mit ihrer Stellung im Konzert der Religionen. Das Christentum ist mit Abstand die größte Weltreligion. Etwa zwei der geschätzten sechs Milliarden Menschen auf der Erde gehören ihr an. Auch in Europa ist das Christentum – mit noch größerem Abstand – die bedeutendste Religion. Etwa 82 Prozent der europäischen Bevölkerung sind Mitglieder christlicher Kirchen. Hinter diesen eindrucksvollen Zahlen verbirgt sich eine ebenso eindrucksvolle Fülle unterschiedlicher Erscheinungsformen und Konkretionen des Christlichen. Das Theologiestudium bietet Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit einer fast unübersehbaren Fülle von religiösen und kulturellen Lebensformen, institutionellen Vergesellschaftungsformen und intel-

Inhalte des Theologiestudiums

lektuellen Gedankengebäuden dieser Religion. Sein Horizont reicht von den Anfängen altisraelitischer Religionsbildung über die gesamte abendländische Religions- und Kulturgeschichte bis zu den aktuellen Problemen gesellschaftlicher und individueller Lebensführung in der modernen Industrie- und Mediengesellschaft. Das Studium sensibilisiert für die Spannung zwischen den vielfältigen kulturellen und geschichtlichen Vernetzungen von Religion auf der einen Seite und ihrer unverwechselbaren Besonderheit auf der anderen Seite. In dieser Spannung artikuliert sich die Notwendigkeit menschlichen Kultur- und Gesellschaftslebens, aber auch der individuellen Lebensführung, die Vielheit der Lebensformen, die Divergenz und das Gegeneinander der Interessen, miteinander zu vermitteln und sinnorientiert zu integrieren.

Literatur zur Einführung in die Theologie

Wer sich weit im Vorfeld dieser komplizierten Zusammenhänge einen ersten Überblick über das Christentum verschaffen möchte, dem empfiehlt sich die Lektüre eines Buches, das von einem Religionswissenschaftler stammt. Der in Hannover lehrende Peter Antes hat allgemeinverständliche und lesenswerte Überblickswerke über das Christentum verfasst, die sich auch für Christen eignen, die sich ein Bild von ihrer eigenen Religion verschaffen wollen (z. B. ›Christentum‹, 2004). Weitere brauchbare Einführungen stammen von dem 2001 verstorbenen evangelischen Leipziger Kirchenhistoriker Kurt Nowak (›Das Christentum‹, ²2001) und von dem katholischen Regensburger Dogmatiker Wolfgang Beinert (›Das Christentum‹, 2000). Sie beleuchten die Entstehung des Christentums ebenso wie seine Geschichte, erörtern Grundlagen, Inhalte und Formen des christlichen Glaubens sowie seine ethischen und gesellschaftlich-politischen Konsequenzen.

II. Entstehung und Geschichte der Theologie

Die christliche Religion hat ein konkretes Entstehungsdatum und sie hat eine Geschichte. Der christliche Gott ist ein in der Geschichte sich offenbarender und in ihr handelnder Gott. Auch die christliche Theologie hat eine Geschichte. Ohne Kenntnis ihrer Geschichte kann ihre Gegenwart nicht verstanden werden. Aufgrund des Interesses an der Gegenwart muss deswegen zurückgeblickt werden.

1. Der Begriff „Theologie“

Theologie ist – wörtlich übersetzt – Wort von Gott, Rede von Gott, Wissenschaft von Gott. Theologie ist ein altes, ein uraltes Wort, allerdings kein Wort der Bibel, sondern eines der griechischen Antike. Der Begriff stammt aus dem Griechischen. *Theos* ist das griechische Wort für Gott, und *logos* hat die Grundbedeutung „Wort“. Theo-logie ist also Gottes-Wort oder Gottes-Rede. Der Begriff wurde schon in vorchristlicher Zeit von griechischen Philosophen benutzt. Erstmals begegnet er im 4. Jahrhundert vor Christus bei Platon. Dieser dürfte ihn aber nicht erfunden, sondern wird ihn aus uns unbekannten Quellen rezipiert haben. Allerdings verwendet er den Begriff nur an einer einzigen Stelle, im „Staat“ (griech.: ›Politeia‹, lat.: ›De re publica‹), seinem wohl berühmtesten Werk (Rep. II 379 a 5). Platon bezeichnet mit Theologie die von ihm kritisch, ja negativ beurteilten griechischen Mythen, die Geschichten von Götterkämpfen und dergleichen, die man den Kindern erzählt, und nicht die eigene, philosophische Gotteslehre. Er verwendet den Begriff also in einem Sinne, der sich von der Bedeutung, die der Begriff heute hat (s. u. S. 44–48), deutlich unterscheidet. Das gilt zunächst auch für Aristoteles, der ebenfalls im 4. Jahrhundert vor Christus, nach Platon, wirkte. Er redet von der Theologie und von den „Theologen“. Damit bezeichnet er die von ihm kritisch bewerteten Mythendichter wie Hesiod und Homer und stellt sie den mit Anerkennung betrachteten ionischen Physikern gegenüber (z. B. Met. A 983 b 29, B 1000 a 9, N 1091 a 34). An einer anderen Stelle spricht er jedoch positiv von der „theologischen Philosophie“ und bezeichnet sie neben der Mathematik und der Physik als die höchste der drei theoretischen Wissenschaften (Met. E 1026 a 19, K 1064 b 3). Das kommt dem späteren Sprachgebrauch und dem späteren Theologieverständnis bereits nahe.

Theologiebegriff bei Platon und Aristoteles

Der Theologiebegriff kommt also aus der griechischen Philosophie. Theologie gehört somit zu den ältesten Wissenschaften der Menschheit. Doch Theologie gab und gibt es der Sache nach auch, wo der Begriff nicht benutzt wird. Ein bestimmtes Reden von Gott kann Theologie sein, obwohl es sich selbst nicht so bezeichnet. Zwischen dem Begriff und der Sache muss differenziert werden. Der Sache nach gab es Theologie in vorchristlicher Zeit nicht nur bei den griechischen Philosophen, sondern auch im Judentum. Das Judentum bzw. das Volk Israel hat in vorchristlicher Zeit unterschiedliche Formen von Theologie entwickelt. Die jüdische Theologie der Frühzeit hat sich in den Schriften der Hebräischen Bibel niedergeschlagen und wird heute von der christlichen Theologie als „Theologie des Alten Tes-

taments“ rekonstruiert. Sie beschäftigte sich mit Gott und seinem Gesetz, mit der Deutung der Geschichte und mit Fragen des Kultus. In späterer Zeit, unmittelbar vor und parallel zur Entstehung des Christentums, wandten sich die jüdischen Theologen der Auslegung ihrer Heiligen Schriften, insbesondere der Fünf Bücher Mose, zu. Einerseits wurden die erzählerischen Teile gedeutet, andererseits wurden die in ihnen enthaltenen Gebote und Verbote für die Gegenwart konkretisiert. Die narrative und legendenhafte Form jüdischen Theologisierens wird als Haggada (hebr.: *hagada* = Sage) bezeichnet, die gesetzliche, an ethischen und rituellen Fragen orientierte, als Halacha (hebr.: *halacha* = Wegweisung). Für die jüdischen Schriftausleger bürgerte sich die Bezeichnung Rabbiner (hebr.: *rav* = Lehrer) ein. Während die rabbinische Lehre im Bereich der göttlichen Gesetze Verbindlichkeit anstrebte, herrschte im Bereich des allgemeinen theologischen Denkens große Freiheit. Die Rabbiner haben sich mit vielen theologischen Themen befasst, insbesondere mit der Schöpfung, Offenbarung, Erwählung und Erlösung, dem Monotheismus und Fragen des Bundes und des Gesetzes, aber keine systematische Lehrbildung mit dem Anspruch auf Gültigkeit entwickelt. Auch mystisch-spekulatives Denken entfaltete sich im Judentum, und einzelne jüdische Theologen – z. B. der berühmte Philo von Alexandrien – suchten die jüdischen Traditionen mit der griechischen Philosophie zu verbinden. Teilweise haben christliche Theologen an diese Bemühungen jüdischer Theologen angeknüpft.

die Theologie des Judentums

Neben der Differenzierung zwischen dem Begriff und der Sache sind eine weitere Differenzierung und eine Präzisierung notwendig. 1.: Nicht jedes Reden von Gott ist Theologie, und 2.: Die Theologie redet nicht nur von Gott. Zu 1. Es gibt ein Reden von Gott in religiöser Unmittelbarkeit. Das ist noch keine Theologie. Als Theologie kann nur die wenigstens ansatzweise wissenschaftliche, d. h. vernünftig reflektierende Rede von Gott bezeichnet werden, die religiöse Erfahrung kommunizierbar macht. Eine ausschließlich vernünftige Rede von Gott wäre aber auch keine Theologie, sondern das wäre Religionsphilosophie. Die Theologie ist keine subjektlose Theorie des Absoluten, sondern sie ist gläubige und zugleich vernünftige Rede von Gott. Zu 2. Die Theologie beschäftigt sich nicht nur mit Gott, sondern mit allen mit der konkreten Religion zusammenhängenden Fragen. Eine rein vom Wortsinn her konstruierte Definition von Theologie wäre der Sache nicht angemessen.

Theologie: gläubige und zugleich vernünftige Rede von Gott

2. Geschichte des Fachs

Das Christentum beginnt mit Jesus. Doch Jesus war kein Theologe, sondern Jesus war ein religiös zutiefst bewegter und engagierter Mensch, der – vermutlich wider Willen – zum Gegenstand religiöser Verehrung und zum Ausgangspunkt einer neuen Religion und damit zum Religionsstifter wurde. Er hatte mit Sicherheit keine griechisch-philosophische Ausbildung erfahren und war wohl mit der jüdisch-rabbinischen Gelehrsamkeit nur ansatzweise vertraut. Das Christentum entstand, indem Männer und Frauen, die von Jesus begeistert waren, zunächst ausschließlich Juden, diesen nach seinem Kreuzestod als Auferstandenen bekannten, weiter an ihn glaubten

und seiner Botschaft weiter vertrauten sowie mit ihm und für ihn zu leben suchten. Nach der Entstehung des Christentums entfaltete sich im griechischen Kulturraum rasch eine christliche Theologie: im Medium der griechischen Sprache und Philosophie reflektierte hebräische Gotteserfahrung.

hebräische Gotteserfahrung im Medium griechischer Sprache und Philosophie

Der erste greifbare Theologe der Christenheit war der Judenchrist Paulus, ein Griechisch sprechender, aus dem hellenistischen Judentum kommender, mit rabbinischer Theologie gut und mit der griechischen Philosophie ansatzweise vertrauter Mann aus der Stadt Tarsus (griech.: Tarsos) im östlichen Kleinasien. Paulus ist die erste auch biografisch fassbare Gestalt der Christenheit, die das Auftreten, das Schicksal und die Botschaft Jesu theologisch durchdacht hat. Die in der Bibel enthaltenen Briefe des Paulus zeugen von seiner Theologie. Paulus war Theologe, aber er war nicht in erster Linie Theologe, sondern vielmehr Missionar und Gemeindegründer. Seine Theologie hat er sozusagen nebenbei entwickelt, indem er auf Fragen und Probleme der Gemeinden reagierte.

Paulus als erster Theologe der Christenheit

Nicht anders war das bei den frühen christlichen Theologen, die auf Paulus gefolgt sind. Ihre uns aus dem ersten und dem frühen zweiten Jahrhundert überkommenen Schriften werden unter dem Überbegriff „Apostolische Väter“ zusammengefasst. Eine auch biografisch anschauliche Gestalt ist der Bischof Ignatius von Antiochien. Antiochien, an der Küste des Mittelmeers im heutigen Syrien gelegen, war ein frühes, von Anfang an heidenchristlich geprägtes Zentrum der Christenheit. In der hellenistischen Großstadt wirkte Ignatius, bis zu seinem Märtyrertod um das Jahr 115, als Gemeindeleiter. Seine Theologie entfaltete er wie Paulus in Briefen, die er an andere Gemeinden schrieb.

Neben Bischöfen betätigten sich auch freie Lehrer als Theologen. Hier wirkte das Vorbild der griechischen Philosophen nach. Ein Beispiel ist Justin, ein aus Nablus in Palästina stammender griechischer Philosoph, der sich dem Christentum anschloss und in Rom eine christliche Lehrstätte nach der Art antiker Philosophenschulen errichtete. Im Jahre 165 starb er in Rom als Märtyrer. Justin bezeichnet man mit anderen christlichen Theologen des zweiten und frühen dritten Jahrhunderts als einen Apologeten, also einen Verteidiger (griech.: *apologeomai* = sich verteidigen). Er versuchte mit seiner Theologie das Christentum gegenüber Anfragen und Angriffen von Griechen und Juden zu verteidigen. Hierfür schrieb er mehrere Schriften, Apologien genannt. Die eigentliche Zielgruppe dieser äußerlich betrachtet an Nichtchristen gerichteten Schriften waren aber wie bei Paulus und Ignatius die christlichen Gemeinden selbst, die durch sie in ihrem Glauben gestärkt und gegen von außen gestellte und intern aufkommende Fragen und Zweifel argumentativ gerüstet werden sollten. Thematisch beschäftigte sich die christliche Theologie des ersten und zweiten Jahrhunderts mit zentralen und strittigen Fragen wie der Messianität und Gottessohnschaft Jesu, mit Problemen des Gemeindeaufbaus und der Gemeindeleitung, mit dem Verhältnis der Christen zum Staat und zur Obrigkeit und mit den Beziehungen zum Judentum. Eine in sich geschlossene Gesamtdarstellung der christlichen Lehre, eine Dogmatik, wurde noch nicht verfasst.

Theologie im 2. Jahrhundert

Theologie im 3. und 4. Jahrhundert

Die Theologie des dritten Jahrhunderts hatte bereits ein weit höher entwickeltes Profil. Die Theologen waren nun zahlreicher und die Theologien